

Júlia Papp

Reichshelden – Nationalhelden

Die tapfere ungarische Frau von Szigetvár in der Literatur und Kunst an der Wende des 18. und 19. Jahrhunderts in Wien und Pest-Buda*

Anfang des 19. Jahrhunderts war Joseph von Hormayr (1782–1848) mit seinem Kreis, der sogenannte „Reichspatriotismus“, ein wichtiger Vertreter der österreichischen Geschichtsschreibung. Hormayr versuchte die Geschichte der im österreichischen Kaisertum lebenden Nationen und Volksgruppen homogener als früher in die Habsburgergeschichte zu integrieren, nämlich durch die Herausbildung und Vertiefung eines Gesamtreich-Zugehörigkeitsbewusstseins. Sein Versuch war jedoch nicht erfolgreich, da die Völker des Habsburgerreiches in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bestrebt waren, ihr eigenes, selbstständiges Nationalbewusstsein zu stärken. Allerdings treffen wir diese Sichtweise eines Gesamtreichs in zahlreichen wichtigen Publikationen so wie in literarischen und bildkünstlerischen Werken: In der von Hormayr zwischen 1807 und 1820 in 20 Bänden herausgegebenen biografischen Serie *Oesterreichischer Plutarch, oder Leben und Bildnisse aller Regenten des österreichischen Kaiserstaates* wurden zum Beispiel auch die herausragendsten historischen Akteure des Reichs vorgestellt. Auch die Artikel der in Wien von Hormayr verlegten Zeitschriften, *Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst* (1810–1828), *Archiv für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst* (1810–1823) und im *Taschenbuch für die vaterländische Geschichte* (1811–1849), bieten Darstellungen zu zahlreichen Ereignissen und Helden der im Reich lebenden Völker.

Der bedeutendste ungarische Held des „Reichspantheons“ war der Heerführer Miklós Zrínyi (um 1508–1566), der mit seinen restlichen Soldaten im Herbst 1566 aus der von der türkischen Armee belagerten Burg von Szigetvár ausbrach und den „Heldentod“ starb. Der Kult um den als ungarischen Leonidas bezeichneten Miklós Zrínyi wurde nicht nur von den Kroaten und Ungarn gepflegt, er wurde durch die Herrschaft der Habsburger als Held des gesamten Reiches gesehen: Seine aufopfernde Tat findet sich auch im *Oesterreichischen Plutarch* abgebildet und im *Archiv* wieder.¹ (Abb. 1) Wie wir sehen werden, wurde die Heldentat von Zrínyi seit Ende des 18. Jahrhunderts in der deutschen und österreichischen Roman- und Dramenliteratur oftmals behandelt.

Anfang des 19. Jahrhunderts war die bedeutendste künstlerische Interpretation des Ausbruchs von Zrínyi das repräsentative Gemälde von Johann Peter Krafft (1780–1856), das er im Auftrag der ungarischen Stände für das Ungarische Nationalmuseum

* Die Studie wurde im Rahmen des Förderungsprogramms des ungarischen Nationalamtes für Forschung, Entwicklung und Innovation (NKFIH 116270) erstellt.

¹ Joseph von HORMAYR, *Oesterreichischer Plutarch, oder Leben und Bildnisse aller Regenten des österreichischen Kaiserstaates*, Band 7, Wien 1807, 91–108, in: *Archiv für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst* 8 (Wien 1817), 94–96, 117–120.

anfertigte und das nach der Ausstellung in Wien 1825 nach Pest geliefert wurde. Krafft hatte zwischen 1820 und 1822 Skizzen zum Ausbruch aus Szigetvár angefertigt,² und auch später unterrichteten Zeitschriften regelmäßig über das Entstehen des Gemäldes.



Abb. 1:

Johann Blaschke: Miklós Zrínyi. Kupferstich, in: Oesterreichischer Plutarch... Band 7, Wien 1807, 90–91.

Obwohl in der Zrínyi-Biographie von Hormayr die mit den Männern gemeinsam kämpfenden, tapferen Frauen nicht erwähnt werden, tauchte der im 16. Jahrhundert entstandene Topos am Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts mehrmals in den deutschen und österreichischen Zeitschriften und populärwissenschaftlichen Publikationen auf, die die ungarischen Publikationen als Quelle heranzogen.

Innerhalb der Geschlechtergeschichte ist die Darstellung von Frauen innerhalb der Literatur,³ der bildenden Künste und der Philosophie ein wichtiger Forschungsgegenstand.⁴ Die Anthropologie der Frau, also ihre Eigenschaften und Eigenheiten, wurden

² Archiv für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst 13 (Wien 1822), 39.

³ Zu den frühen Werken, die sich mit den Frauen befassten, gehört zum Beispiel die in den 1360er bis 1370er Jahren geschriebene biographische Sammlung mit dem Titel *De mulieribus claris* (*De claris mulieribus*) von Giovanni Boccaccio, die das Leben von 106 berühmten Frauen aus der Bibel, Mythologie und Geschichte vorstellt. Der Einfluss des Werkes ist in späteren Arbeiten, die sich mit Frauen befassten, nachzuweisen, zum Beispiel im Buch *Le Livre de la Cité des Dames* (1405) von Christine de Pisan. Die Popularität des Boccaccio-Buches zeigt sich darin, dass von ihm mehr als 100 handgeschriebene Kopien entstanden (mehrere von ihnen prächtig illustrierte Kodexe) und es im 15. Jahrhundert in zahlreiche Sprachen übersetzt wurde. Teile der biographischen Sammlung erschienen im Druck erstmals 1473 in Ulm; der ganze Text 1539 in Bern. Giuseppe Betussi hat 1547 in Venedig die italienische Übersetzung des Boccaccio-Werkes mit dem Lebenslauf des Autors ergänzt herausgegeben: *Libro di M. Gio. Boccaccio delle Donne illustri*, Tradotto per Messer Giuseppe BETUSSI ... In Venetia 1547. 1596 erschien dann eine solche Ausgabe, die neben den früheren Biographien auch die Lebensläufe berühmter Frauen des Florentiner Francesco Serdonati enthielt. Vgl. M. Giuseppe BETUSSI, *Libro di M. Giovanni Boccaccio Delle Donne Illustri. Tradotto di Latino in Volgare ... con una giunta fatta dal medesimo, D'altre Donne Famose. E vn'altra nuoua giunta fatta per M. Francesco SERDONATI. d'altre Donne Illustri. Antiche e moderne. Con due tauole vna de nomi, e l'altra delle cose più*, Fiorenza 1596.

⁴ Catherine PASCAL, *Les recueils de femmes illustres au XVII^e siècle. Communication donnée lors des premières Rencontres de la SIEFAR: «Connaître les femmes de l'Ancien Régime. La question des recueils et dictionnaires»*, Paris 2003 (online: <http://www.siefar.org/docsiefar/file/Pascal-dicos.pdf>); Anne-Marie BONNET – Barbara Maria SCHELLEWALD (Hg.), *Frauen in der Frühen Neuzeit: Lebensentwürfe in Kunst und Literatur*, Köln 2004.

seit dem 15. Jahrhundert in Westeuropa thematisiert. Obwohl wir in den Traktaten der antiken Philosophen (besonders Platon) die Ansicht zur Unterordnung der Frau antreffen, so finden sich genauso Darstellungen über die wesentliche Identität beider Geschlechter, was allerdings die traditionelle, gesellschaftliche Rolle der Geschlechter aus der Sicht der zeitgenössischen Autoren nicht infrage stellt.⁵

Dagegen finden wir im Mittelalter und in der frühen Neuzeit Beispiele für das Verschwimmen der Grenzen der Geschlechterrollen.⁶ Beispielsweise wurde bei weiblichen Heiligen angenommen, dass sie wie Männer gekleidet seien, um ihre Tugend und ihre Schutzfunktion zu repräsentieren. So wurden die für ihr Vaterland kämpfenden Frauen auch in Rüstungen oder Männerkleidung dargestellt – unter ihnen auch die in dieser Studie genannte tapfere, ungarische Frau des 16. Jahrhunderts. Das Tragen von „männlicher“ Kleidung war in der mittelalterlichen Gesellschaft vor allem in Notlagen und Krisen gang und gäbe, obwohl es, wie im Fall von Jeanne d'Arc (1412–1431), dem theologischen Verbot des 5. Buch Moses (22.5) entgegenläuft, das Frauen verbietet, Männerkleidung zu tragen.⁷

Eine gravierende Änderung der Sichtweise der weiblichen Darstellung lässt sich in Westeuropa schon im 14. und 15. Jahrhundert feststellen, wobei sich der Kanon der starken, kämpferischen Frauen herausbildet. In Analogie zu den neun Helden (*Neuf Preux*) entstand in der Literatur und den bildenden Künsten das Gegenstück mit den neun Heldinnen (*Neuf Peuses*). Zu diesen zählten unter anderem antike Personen – wie die Heldinnen des Thebener Sagenkreises zum Beispiel Amazonenköniginnen (Sinope, Lampeto, Penthesilea) oder die skythische Königin Tomyris, die Kyros besiegte.⁸ In der Serie von Holzschnitten von Hans Burgkmair (1473–1531) aus dem 16. Jahrhundert sind jeweils drei antike, alttestamentarische (Judith, Esther, Jael) und christliche „Heldinnen“ – unter den letzten die hl. Elisabeth von Ungarn – dargestellt.⁹

Im Mittelalter spielten innerhalb dieses Topos der kräftigen, tapferen Frauen neben den alttestamentarischen Heldinnen, die den Willen Gottes vollendeten, auch die Amazonen eine wichtige Rolle. Jedoch kann nur der ersten Gruppe eine positive Darstellung widerfahren, die andere Gruppe war den Zeitgenossen zu ambivalent, da diese Frauen dem angenommenen Klischee der Schöpfung Gottes widersprachen. Grund der negativen Beurteilung war das Bild der promiskuitiven, grausamen und unmoralischen Amazonen, daneben gab es aber auch einen anderen Aspekt, der in erster Linie in den Troja- und Alexanderromanen überliefert wurde. In denen wurden die tapfere, Troja

⁵ Frauke BERNDT, Amazonen und Tugendheldinnen – Zur Ikonographie der femme forte im 17. Jahrhundert, in: *Frühneuzeit-Info* 7/2 (1996), 277. Das Verbot des Rollenwechsels von Mann und Frau finden wir bereits im Alten Testament: „Eine Frau soll nicht Männersachen tragen, und ein Mann soll nicht Frauenkleider anziehen; denn wer das tut, der ist dem Herrn, deinem Gott, ein Greuel.“ (Deuteronomium 22, 5), vgl. Kristina DOMANSKI, Verwirrung der Geschlechter – zum Rollentausch als Bildthema im 15. Jahrhundert, in: BONNET – SCHELLEWALD (Hg.), Frauen (Anm. 4), 37.

⁶ Silke SEGLER-MESSNER, Von der Entdeckung der Selbstbestimmung zur Diskussion über die Stellung der Frau. Der Wandel der Geschlechterbeziehungen in der italienischen Renaissance, in: BONNET – SCHELLEWALD (Hg.), Frauen (Anm. 4).

⁷ DOMANSKI, Verwirrung (Anm. 5), 37.

⁸ Christine REINLE, Exempla weiblicher Stärke? Zu den Ausprägungen des mittelalterlichen Amazonenbildes, in: *Historische Zeitschrift* 270/1 (2000), 36.

⁹ Lydia MIKLAUTSCH, Wozu Heldinnen?, in: Johannes KELLER – Florian KRAGL (Hg.), *Heldinnen*. [10. Pöchlarnner Heldenliedgespräch], Wien 2010, 11–17.

hilfeleistende Penthesilea und ihre jungfräulichen Mitkämpferinnen, die Amazonenkönigin Thalestris und die in der *Aeneis* von Vergilius vorkommende Volsker-Prinzessin, die tapfere und tugendhafte Camilla (das lateinische Pendant für die griechische Penthesilea), von Enea Silvio Piccolomini (1405–1464) mit Jeanne d'Arc verglichen.¹⁰

Obwohl Frauen im geistigen und politischen Leben der Renaissance eine bedeutende Rolle spielten, wurden sie von zahlreichen Autoren nur in außergewöhnlichen Fällen, im Gegensatz zu den Männern, zu den Helden, „virago“-s gezählt. Die meisten dieser Fälle können im Zusammenhang mit der Überschreitung der Grenze der Geschlechter gesehen werden, welche sich im Tragen von Männerkleidung, durch „männliches“ Verhalten oder durch die Eigenschaft der Tugend (besondere physische oder psychische Kraft, gleichsam der Fähigkeit zur Ausübung ihrer Macht) offenbaren kann.¹¹

Eine wichtige Vertreterin dieses Frauentyps war die starke, kämpferische Frau (*femme forte*). Die Geschichte der Darstellung dieses Idealtyps in Wort und Bild wurde in mehreren Ausstellungen und Publikationen behandelt,¹² so wie etwa in der Ausstellung *Die Galerie der Starken Frauen*, die 1995 im Düsseldorfer Kunstmuseum, Anfang 1996 in Darmstadt und im Hessischen Landesmuseum¹³ oder 1998 im Klingenmuseum von Solingen unter dem Titel *Schwert in Frauenhand* zu sehen war.¹⁴ Die 1995 ausgestellte Sammlung zeigte französische und italienische Gemälde, Stiche und Zeichnungen aus dem 17. Jahrhundert, präsentierte mythologische, biblische und historische Heldinnen, so wie Königinnen. Im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts, zur Zeit der Gegenreformation, weitete sich der bis dato als Teil der Maria-Ikonografie angesehene Topos der *femme forte* aus: Die starken Frauen – antike Göttinnen, Amazonen, Personen aus Legenden und der Geschichte –, die auf Gemälden und Stichen dargestellt wurden, personifizierten den Schutz, Tugenden oder den Glauben, die Treue zum Mann, die Liebe zur Nation, Beharrlichkeit und Selbstaufopferung.¹⁵ In der Ausstellung wurden auch jene illustrierten, moralphilosophischen Traktate aus dem 17. Jahrhundert gezeigt,¹⁶ die das vorbildhafte Leben berühmter – darunter starker – Frauen beschrieben, welche zum Teil mit Taten von heldenhaften Männer parallel gesetzt wurden.¹⁷

Die Beurteilung der Eigenschaften und Fähigkeiten der Frauen basierte in Ungarn auf einer extremen Spannweite. Diejenigen, die den von Grund aus sündhaften Cha-

¹⁰ REINLE, *Exempla* (Anm. 8), 38.

¹¹ REINLE, *Exempla* (Anm. 8), 24–25.

¹² Joan DEJEAN, *Violent Women and Violence against Women. Representing the “Strong” Woman in Early Modern France*, in: *Signs* 29/1 (Autumn 2003), 117–147; KELLER – KRAGL (Hg.), *Heldinnen* (Anm. 9); Mareen van MARWYCK, *Gewalt und Anmut. Weiblicher Heroismus in der Literatur und Ästhetik um 1800*, Bielefeld 2010.

¹³ Bettina BAUMGÄRTEL – Silvia NEYSTERS, *Die Galerie der Starken Frauen – Die Heldin in der französischen und italienischen Kunst des 17. Jahrhunderts*, München 1995.

¹⁴ Gabriele FROHNHAUS – Barbara GROTKAMP-SCHEPERS – Renate PHILIPP, *Schwert in Frauenhand. Weibliche Bewaffnung* (Katalog zur Ausstellung im Solinger Klingenmuseum 1998/99), Essen 1998.

¹⁵ Renate SCHRODI-GRIMM, *Die Selbstmörderin als Tugendheldin. Ein frühneuzeitliches Bildmotiv und seine Rezeptionsgeschichte*, Dissertation Göttingen 2009.

¹⁶ Pierre LE MOYNE, *La Gallerie des femmes fortes*. Paris 1647; Jacques DU BOSQ, *La Femme Héroïque ou les Héroïnes comparées avec les Héros en toute Sorte de Vertus, et Plusieurs Reflexions Morales a la Fin de Chaque Comparaison*. Band I–II, Paris 1645; Jacques DU BOSQ, *Les Femmes Heroïques, Comparées Avec Les Heros. Ensemble les Moralitez à la fin de chaque Histoire. Entichies de tres-belles Figures*. Band I–II, Paris 1669.

¹⁷ BERNDT, *Amazonen* (Anm. 5), 279–280.

rakter der Frau betonen, stützen sich auf biblische, religiöse Traditionen (Evas Rolle im Sündenfall) genauso wie auf die Verehrung der Frauen (Kult der Jungfrau Maria, Verehrung weiblicher Heiliger). Zu den frühen Beispielen für die negative Einschätzung der Frauen in Ungarn zählt die um 1550 entstandene Arbeit *Gonosz asszonyemberek* [Böse Weiber] von Kristóf Armbrust (Ormprust) (?–1600).¹⁸ Obwohl dem Titel nach ein Erziehungsbuch, gehörte der Text inhaltlich eher zu den Arbeiten, die dem *Frauenhass*, einer 1653 in Lőcse (Leutschau, heute Levoča) erschienenen Publikation entspricht.¹⁹ Der Autor hielt sich an frühere Quellen und Schriften, die die vorgeblichen Fehler der Frauen (Faulheit, Gehässigkeit, Ausschweifung, Scheinheiligkeit usw.) thematisierten, und verglich Frauen mit Tieren (Schwein, Schlange, Esel, Wiesel, Drache etc.).²⁰

Parallel zum Erwachen der Tradition der antiken Literatur und bildenden Künste in der Renaissance waren auch jene Schriften populär, die die positiven Eigenschaften der Frauen betonten, darunter jene, die berühmte Frauen der Antike als nachahmungswürdige Geschöpfe erwähnten.²¹ Infolge der Arbeit des griechischen Geschichtsschreibers Plutarchos gab Miklós Bogáti Fazekas (1548 – um 1592 oder 1598) sein Werk *Szép História. Az tökéletes Asszony állatokról ...* [Schöne Historie. Über die perfekten Weibs-Tiere ...] 1577 in Kolozsvár (Klausenburg, heute Cluj) heraus. In seinem 1591 ebendort verlegten Werk *Aspasia asszony dolga és az jó erkölcsű asszonyoknak tüköre* [Die Sache der Frau Aspasia und der Spiegel jener moralischen Frauen, 1587] belebte er die Geschichte des persischen Königs Cyrus und seiner Geliebten Aspasia.

Manche ungarische Autoren gingen auf den weiblichen Mut und das Heldentum näher ein. Im 17. Jahrhundert sprach der Unitarierpfarrer István Kolosi Török dem weiblichen Geschlecht in mehreren Gedichten ein Lob aus und half damit, die weiblichen Tugenden zahlreicher biblischer und antiker Frauen bekannt zu machen, darunter auch die Tapferkeit der Frauen, ihrem Vaterland ebenso zu dienen wie ihre männlichen Mitstreiter. 1662 griff Kristóf Paskó (1634–1678) in seinem Gedicht über den Sturm auf das siebenbürgische Nagyvárad auf den Topos der Amazonen aus der griechischen Mythologie mit ihrer weiblichen Tapferkeit zurück. Die Frauen von Nagyvárad – schreibt er – halfen den Soldaten im Kampf, als diese schon ihre Kräfte verloren. Eine Frau, deren linke Brust eine Kanonenkugel abriß, presste die Wunde mit ihrem Tuch zusammen, kämpfte so weiter gegen die Türken und tötete mit ihrem Schwert einen heldenhaften Beg. Der Autor verglich die Frauen von Nagyvárad mit der ruhmreichen Penthesilea und ihren Mitkämpferinnen, die neben dem tapferen Hector Troja bis zu ihrem Tod verteidigten.

Das Kriegsgeschehen der türkisch-ungarischen Kriege vollzog sich im 16. Jahrhundert mit einem großen internationalen Echo – der Einnahme von Buda 1541, der Ver-

¹⁸ Gonoz azzonyembereknek erkelchekroel vallo aenek, kit zerze zebeni ORMPRUST Christoff egij kopot ebagnenek boz-szagara, kit oztan egij baratia keressere magijar nielure fordita, Viennae Austriae [1550–1551].

¹⁹ András RÁKOSI, Tükör, mely az asszonyoknak görög Simonides irasabol az Caea szigetében régenlakó asszonyokról irattatott 1627. esztendőben, [Lőcse] (1653).

²⁰ István BARTÓK, Emberek-e a nők vagy sem? Egy 16. századi vita és utóélete [Are Women Humans or Not? A Debate of the 16th Century and Its Follow-up], in: Kaleidoscope. Művelődés-, Tudomány- és Orvostörténeti Folyóirat – Journal of History of Culture, Science and Medicine 3/5 (2012), 369–377 (online: http://epa.oszk.hu/02300/02316/00005/pdf/EPA02316_kaleidoscope_2012_5_369-377.pdf).

²¹ István KOLOSI TÖRÖK, Az asszonyi-nemnek nemessegéről, méltóságáról és ditsiretiről valo rythmusok, [Kolozsvár] [1644–1648].

teidigung der Burg von Eger 1552, der Stürmung und der türkischen Einnahme von Szigetvár. Im August 1566 begann der türkische Sultan Suleiman I. (um 1494–1566) die Belagerung der Burg Szigetvár, die der Burgkapitän Miklós Zrínyi und seine Soldaten verteidigten. Obwohl am 6. September in den Morgenstunden der alte Sultan starb, führten die Türken den bereits fast einen Monat andauernden Sturm auf die Festung fort. Zrínyi und seine Soldaten brachen am 8. September aus der brennenden Festung aus und starben den Heldentod, indem sie sich auf die Türken stürzten.²²

Ein namenloser Autor schreibt in seiner Chronik *História az Szigetvárnak veszéséről* [Geschichte des Falls von Szigetvár], die im Jahr der Belagerung der Burg entstand, in Versform, dass die Recken vor dem letzten Sturm ihre Frauen oder Bräute selbst töteten oder von Freunden umbringen ließen, damit sie nicht in die Hände der Heiden gelangen konnten.²³ Ein junger Recke, der kurz zuvor geheiratet hatte, hatte Mitleid mit seiner Frau, so bat er einen Freund, die schreckliche Tat zu vollbringen. Auf inständige Bitte der Frau erlaubte der Freund ihr noch einmal, mit ihrem Mann zu reden, damit sie ihm ihren Wunsch, lieber gegen die Heiden kämpfen zu dürfen, als dass sie ihr eigener Ehemann töten lässt, näherbringen konnte. Aus ihren Worten geht der Anspruch hervor, in gleicher, unausweichlicher Gefahr, wie die Männer zu kämpfen: „Wenn ich nicht kämpfe, so tötet und nennt mich auch nicht Ehefrau“ – sagte sie. Als der Mann die Argumente seiner Ehefrau hörte, gab er ihr Rüstung, Waffe und Pferd, damit sie gemeinsam gegen die Türken kämpfen konnten.²⁴

Die Tapferkeit der in Szigetvár in Männerkleidung kämpfenden Frau verewigte in Siebenbürgen der sächsische Schriftsteller Christian Schesaeus (1535–1585) in seinem Hauptwerk *Ruina Pannonica* [Pannonische Trümmer], dessen Reihe 1571 erschien.²⁵ Der gebildete, humanistische Autor beschrieb ausführlich die Beweggründe der verzweifelten Tat der Soldaten: Sie töteten ihre Frauen und Bräute, damit sie die Türken nicht schänden und was noch wichtiger war – sollten sie in Gefangenschaft geraten – nicht von ihrem heiligen Glauben zur abergläubischen Religion der Heiden übertreten konnten. Schesaeus geht in seiner Erzählung detailliert auf die Vorwürfe der Frau an ihren Mann ein: Bei der Verlobung und der Heirat habe er versprochen, dass er das Leben seiner Frau allen gegenüber beschützt, sogar zum Preis seines eigenen, und jetzt ist gerade er der, der den „Glauben vergessen und die ritterliche Tugend verworfen hat“ und sie als Vieh abschlachten will. Sie bittet ihren Ehemann, ihr Schwert, Helm, Rüstung und Pferd zu geben, damit sie als seine Gefährtin gegen die Türken kämpfen kann:

²² Vgl. HORMAYR, Oesterreichischer Plutarch (Anm. 1).

²³ Zu den historischen Vorgängern des Motivs gehört jene Rede, in der um 74 v. Chr. der jüdische Heerführer Elieser die Verteidiger der gegen die Römer aufgestandenen Festung Masada zum Töten ihrer Frauen und Kinder sowie zum Selbstmord aufforderte, damit sie nicht in die Hände der Römer gelangten und worüber wir im Iudaicum des Joseph Flavius *Bellum* lesen können. Hermann WIEGAND, Miklós Zrínyi der Ältere (um 1508–1566) in der neulateinischen Dichtung Siebenbürgens im 16. Jahrhundert. Zum 10. Buch der *Ruina Pannonica* von Christian Schesaeus, in: Wilhelm KÜHLMANN – Gábor TÜSKÉS, unter Mitarbeit von Sándor BENE (Hg.), *Militia et Litterae. Die beiden Nikolaus Zrínyi und Europa*, Tübingen 2009 (Frühe Neuzeit 141), 147.

²⁴ Régi Magyar Költők Tára, Hetedik kötet. XVI. Századbeli magyar költők művei. Hatodik kötet 1560–1566, Budapest 1912, 307.

²⁵ *Ruinae Pannonicae Libri Quator: Continentes Statum Reipublicae et Religionis in Vngaria, Transylvania vicinisque regionibus imperante Ioanne Secundo Electo Rege Vngariae etc. ... Autore Christiano SCHESAEO ... Wittebergae ... Anno M.D.LXXXI. (X. 675–707).*

*Für Kriegsehre mein Leben mutig hinwerfen,
Und in der Schlacht im Sturm der Not standhalten mich ließe.*

Der Mann erfüllte die Bitte und die bewaffnete Frau stürmte vor den Soldaten mutig auf den Feind zu, führte somit ihren Mann und die anderen Recken in den Kampf; bis zu ihrem Heldentod tötete sie der Erzählung nach zahlreiche Türken.

Während wir aus der Erzählung des namenlosen Chronisten nur erfahren, dass die Frau in Szigetvár von ihrem Mann mit Waffen versorgt wurde und er sie neben sich nahm, wird bei Schesaeus die Frau zur Hauptperson, zur Heldin der Geschichte, die nicht nur mit den Männern gemeinsam kämpft, sondern ihnen in die Schlacht vorausgeht. Neben dem Mut und der Kampflust knüpft auch ihre Motivation an die der Männer an: Für die Kriegsehre nimmt sie auch den Tod auf sich. Obwohl ihrem Heldentum die Aspekte des Topos der starken Frauen – Scham und Keuschheit – mitangehören, womit sie – auch um den Preis ihres Lebens – ihre Tugend und Treue ihrem Mann gegenüber bewahrt, ist das Vollenden ihrer Tat in ganzem Maße männlicher Natur.

Das Motiv der Frau von Szigetvár ist auch in dem 1587 in Wittenberg erschienen lateinischsprachigen Album *De Sigetho, Hungariae propugnaculo*, das Lobschriften und Lobgesänge enthält, zu finden. Die in Ungarn zusammengestellte Sammlung sollte die Vaterlandsliebe und Tapferkeit von Miklós Zrínyi beziehungsweise der Helden von Szigetvár verewigen und auch im Ausland bekannt machen. In der späthumanistischen Veröffentlichung wurden Arbeiten von Autoren verschiedener Nationalität (ungarische, slowakische, kroatische, deutsche) sowie unterschiedlicher Religionsangehörigkeit publiziert, darunter das Schreiben Christian Schesaeus, der in seinem Versepos der Geschichte der Frau von Szigetvár Aufmerksamkeit widmete.²⁶ Über die Heldentat der tapferen Frau von Szigetvár können wir im *Zrínyi-Album*, in der Schrift des namhaften Geschichtsschreibers Ferenc Forgách (um 1530–1577) lesen. Obwohl Schesaeus guten Kontakt zur Forgách-Familie hatte, denn er widmete seine Arbeit *Ruina Pannonica* zum Teil Ferenc Forgách, haben wir keinen sicheren Hinweis, ob sie das Motiv voneinander übernommen haben oder es aus einer anderen Quelle stammt – vielleicht aus dem vorher erwähnten ungarischen Gedicht des namenlosen Autors. Er ließ die auf mündlicher Überlieferung beruhenden, episodenhellen Details aus seiner großen historischen, zusammenfassenden Arbeit weg, was auf die kritische Betrachtungsweise von Forgách hinweist.

Zwar blieb nur der erste, die Zeit bis 1552 behandelnde Teil des Manuskripts über Ungarns Geschichte des in Venedig geborenen und in den 1570er und 1580er Jahren in Siebenbürgen und Polen als Hofgeschichtsschreiber tätigen Johannes Michael Brutus (1517–1592) erhalten,²⁷ aber die frühere Fassung und die im Domkapitel von Gyulafehérvár aufbewahrte Kopie des 1598 nach Wien gebrachten Manuskripts konnte zum Beispiel von István Szamosközy (1570–1612) und Farkas Bethlen (1639–1679) verwendet werden. Von Bethlen wurde in seiner historischen Arbeit auch betont, dass er die

²⁶ Faksimileausgabe: Bibliotheca Hungarica Antiqua XV. De Sigetho Hungariae propugnaculo, Wittenberg 1587, Budapest 1987. Über das Album siehe: András SZABÓ, Das „Zrínyi-Album“ (Wittenberg 1587) im Lichte der neueren Forschung, in: KÜHLMANN – TÜSKÉS (Hg.), Militia et Litterae (Anm. 23), 151–158.

²⁷ Ferenc TOLDY – Iván NAGY (Hg.), Brutus János Mihály magyar királyi történetíró Magyar historiája, 1490–1552. Band I–III, Budapest 1863–1876.

Beschreibung der Belagerung von Szigetvár und darin die der tapferen Frauen von Brutus übernahm:

Während sich Zrínyi mit den noch am Leben erhaltenen Verteidigern auf den Ausbruch vorbereiteten, fingen jene, die mit ihren Frauen und Kindern zusammen waren, an, sie zu ermorden, um auf diese Weise zu vermeiden, dass die Barbaren ihr Leben und ihren jungfräulichen Körper besudeln könnten. Als aber einige vornehme Damen sahen, dass das Schwert gegen sie und ihre Söhne erhoben wird, warfen sie sich durch ihre seelische Größe angeschockt zu den Füßen ihrer Männer und flehten sie mit bitterer Wehklage nicht wegen des Todes, sondern um die Änderung der Art ihres Todes an [...]. „Kommt, gebt uns Waffen, wir begleiten euch auf Gedeih und Verderb, wohin auch immer Gott oder das grausame Schicksal uns bringen mag. Wir schwören es erneut, dass wir früher sterben werden, als wir euch im Stich lassen. Wenn wir unseren Platz verlassen, wenn wir unser Leben nicht durch unsere Wunden verlieren, dann wendet euch vom Feind ab, und dreht das gegen die Türken gezogene Schwert sofort gegen uns und dann tötet uns als jene, die gegen Gott und die Menschen sündigten und metzelt uns nieder.“ Nachdem diese tapferen Frauen ihre Rede beendet hatten, zogen sie Männerkleider an und ihre Kleinen umarmend und von den Größeren umgeben rannten sie unerschrockenen Herzens gemeinsam mit ihren Gatten in die Menschenmenge hinaus. Sie fingen mit ihren Kindern als Metall- oder Lederschild die Hiebe auf, drehten ihre mit Wunden bedeckten Körper gegen den Feind und wichen nicht zurück, bis sie neben den Leichnamen ihrer Kinder unter den feindlichen Hieben samt dem Anführer Graf Miklós Zrínyi und ihren Gatten zusammenstürzten.²⁸

Wenn wir diese Beschreibung mit den Texten des namenlosen Chronisten, Ferenc Forgách und Schesaeus vergleichen, sehen wir neben der Ähnlichkeit des Grundmotivs einen wichtigen Unterschied: Die Geschichte des Ersteren erzählt über eine tapfere Frau, die in Männerkleidern neben ihrem Gatten gegen die Türken kämpfte, bei Brutus sind es mehrere Edelfrauen, unter ihnen auch viele Mütter. Es ist wahrscheinlich, dass auch Brutus das Motiv der kämpfenden Frau von Szigetvár entweder vom namenlosen Chronisten oder von Ferenc Forgách beziehungsweise von Schesaeus übernahm, wobei aber der italienische Geschichtsschreiber die Geschichte umgestaltete. Es ist vorstellbar, dass Brutus zur Erweiterung der Szene Werke von antiken Autoren verwendet hat, zum Beispiel die Beschreibung von Titus Livius (59 v. u. Z.–17 n. u. Z.) beziehungsweise Plutarch (46/48–125/127) über die Schlacht von Vercellae zwischen Römern und Kimbern (101 v. u. Z.), in der die kimbrischen Frauen ihre Kinder töteten, damit sie nicht als Sklaven in die Hand der Angreifer geraten – anschließend begingen auch sie kollektiven Selbstmord,²⁹ oder die Rede des Eleazar bei der Belagerung von Masada (74 n. u. Z.).³⁰

Das Motiv der mit Waffen kämpfenden, tapferen Frau – bedeutend umgewandelt – ist 1651 im, im Druck erschienenen, Epos *Obsidio Szigetiana* zu finden, das der Urenkel

²⁸ Farkas BETHLEN, Erdély története II. A váradi békekötéstől János Zsigmond haláláig (1538–1571) II–IV. Könyv, Budapest/Kolozsvár 2002, 306–307.

²⁹ Diese Szene wurde in den 1860er Jahren auch vom Professor der Wiener Akademie für Bildende Künste, Karl Rahl (1812–1865), in seinem Gemälde *Kimbernschlacht* verewigt. Siehe: Cornelia REITER, Carl Rahl und sein monumentales Historienbild der Kimbernschlacht, in: Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege LXII/1 (2008), 87–96.

³⁰ Siehe Anm. 23.

des Helden von Szigetvár, Miklós Zrínyi (1620–1664) in ungarischer Sprache über den Sturm von Szigetvár schrieb. Die hier namentlich genannte Ehefrau der einen Figur, Borbála, ging mit Rüstung und Waffe bestückt in das türkische Lager, um ihren Mann zu befreien.

Die tapfere, ungarische Frau, die mit der Waffe kämpft, war auch in der west-europäischen Geschichtsschreibung und Literatur ein beliebtes Thema. Dies stand sicherlich im Zusammenhang mit dem Topos der sogenannten *propugnaculum et ante-murale Christianitatis*, also Schild beziehungsweise Schutzbastei des Christentums, der sich bezüglich der Türkenkämpfe im europäischen Bewusstsein seit Mitte des 16. Jahrhunderts an die Ungarn knüpfte. Die der Frauenfigur als personifizierten Hungaria durch die heidnischen Türken zugefügten Leiden beziehungsweise die Tapferkeit der gegen die Türken kämpfenden ungarischen Recken wurden in Europa durch zahlreiche Flugblätter verewigt und verbreitet. Vielfach zielten diese Drucke und Berichte von Abgesandten auf finanzielle und militärische Unterstützung des Kampfes gegen die Türken ab.³¹

Obwohl dem Sieg in Eger 1552, wo eine Handvoll Soldaten der ungarischen Burgverteidiger dem Angriff des riesigen türkischen Heeres erfolgreich entgegenstand, vom Jahr des Sturmes an mehrere ungarische literarische und historische Werke gewidmet wurden, finden wir über den tapferen Kampf der Frauen in Eger erst in der Arbeit des italienischen Geschichtsschreibers Ascanio Centorio degli Hortensi (16. Jahrhundert) einen detaillierten Bericht.³² Der Beschreibung zufolge hebt der Autor die Heldentaten zweier Frauen, die als Löwinen kämpften, hervor: Ein junges Mädchen, dessen Mutter ein großer Stein zu Tode schlug, tötete mit dem blutigen Stein zwei Türken statt zu weinen. Eine andere Frau spornte ihre Mutter dazu an, ihren in der Schlacht getöteten Mann zu betrauern. Die Frau aber sagte, dass die Zeit für die Trauer solange nicht gekommen sei, bis sie den Tod ihres Mannes nicht gerächt habe, und so tötete sie mit dessen Waffe drei Türken, erst dann gab sie ihrem toten Mann das Ehrengelikt.

Centorio erwähnte bei der Vorstellung der Taten der tapferen Frauen in Eger als Analogie die Legende der antiken Amazonen sowie die Geschichte der ihre Stadt verteidigenden Frauen von Sparta, die er vermutlich gut kannte. Genauso wie sein deutscher Zeitgenosse, der Wittenberger Humanist Melchior Junius, der in seiner Cicero-Ausgabe die Tapferkeit der im Sturm 1552 kämpfenden Frauen von Eger mit dem Mut der auch von Pausanias aufgezeichneten Spartaner Frauen verglich.³³

Mit der Veranschaulichung der Heldentaten der Frauen in Eger, die die Hälfte des ganzen Berichts über den Sturm ausmachte, beziehungsweise mit dem letzten Satz der Beschreibung (ihre Tapferkeit zeigt allen die Kraft der Vaterlandsliebe) betonte Centorio die Vorbildwirkung: In der 1596er Ausgabe der erwähnten Sammlung von Frauenbiographien von Boccaccio, ergänzt von Francesco Serdonati (1540–um 1602), ist im Kapitel *Donne Vngare* auch die Heldentat der beiden Frauen aus Eger zu lesen, wobei nach der

³¹ Géza GALAVICS, *Kössünk kardot az pogány ellen. Török háborúk és képzőművészet*, Budapest 1986, 18–22.

³² Ascanio CENTORIO DEGLI HORTENSI, *Commentarii della Gverra di Transilvania ... in Vinegia 1565* (Lib. 5), 223–224.

³³ *Resolutio Brevis Orationum M. T. Ciceronis Secundum Causarum Genera, Oratorum partes, materias*, in *Eloquentiae Studiosorum ... Auctore Melchior Junio ...*, [Wittenberg] 1594, 328.

Erwähnung der tapferen ungarischen Frau, diese nach Centorio 1543 beim Angriff auf Székesfehérvár zwei Janitscharen mit einem Sensenhieb die Köpfe abschnitt.³⁴

Die ausländische Verbreitung der Geschichten über die tapferen Frauen von Eger wurde durch die populäre, mit Karten und Stichen illustrierte Publikation des Augsburger Hieronymus Ortelius (Oertl) (1543–1616) vom Anfang des 17. Jahrhunderts befördert.³⁵ Über das Heldentum der beiden Amazonen aus Eger ist auch in mehreren ausländischen Geschichtsarbeiten zu lesen,³⁶ ebenso in der rhetorischen Literatur.³⁷ Die Tapferkeit der Frauen in Eger mit der der Männer verglich auch Johann von Hellenbach (17. Jahrhundert) aus Körmöcbánya in seiner 1656 an der Wittenberger Akademie über Ungarn gehaltenen Rede *Oratio pro Hungarica*.³⁸

Ein anderes wichtiges Element des Topos der Tapferkeit der ungarischen Frauen war die Geschichte der tapferen Frau von Szigetvár, die in der Mitte des 17. Jahrhunderts in Paris in einer Sammlung von Frauenbiographien erschien, die der Dichter Pierre Le Moyne (1602–1671) herausgab. Le Moyne widmete sie der Regentin und Königmutter, Anna von Österreich (1601–1666), anstatt des minderjährigen Ludwig XIV. (1638–1715). Der Autor stellte Analogien in zwanzig Lebensläufen tapferer, kräftiger Frauen her, zum Beispiel der biblischen Deborah, Judith, der antiken Zenobia und Portia, Isabella von Kastilien und Jeanne d'Arc. Nach der Geschichte von Monime, der schönen und klugen Frau des Königs von Pontus, Mithridates VI., beschrieb Le Moyne unter dem Titel *La brave Hongroise* das Leben jener in Szigetvár den Heldentod erleidenden Frau, die ihren Mann überzeugt hatte, sie nicht zu töten, sondern mit ihm gemeinsam zu kämpfen. Das Buch enthielt die von Claude Vignon (1593–1670) gefertigten Illustrationen von zwanzig „Hauptheldinnen“; das Bild der tapferen, ungarischen Frau befand sich nicht darunter.³⁹

Hauptmotiv der Erzählung von Le Moyne ist die Eifersucht des Ehemannes, die ihn dermaßen in seiner Gewalt hat, dass er lieber seine Frau tötet, als dass er sie in die Hände fremder Männer fallen lässt. Als Tugend der Ehefrau hebt der Autor deshalb gerade besonders hervor, dass sie selbstopfernd von sich aus eher den Tod wählt, als am Leben zu bleiben und einen möglichen Grund der Eifersucht zu liefern.

In der Februarnummer der Pariser *Mercure de France* beschrieb 1749 ein unbekannter Dichter unter dem Pseudonym *un élève d'Apollon* in seinem Gedicht *L'illustre*

³⁴ BETUSSI, Giovanni Boccaccio (Anm. 3), 605–606.

³⁵ Chronologia Oder Historische beschreibung aller Kriegsempörungen vnd belägerungen der Stätt vnd Vestungen auch Scharmützel vnd Schlachten so in Ober vnd Vnder Vngern auch Siebenbürgen mit dem Türcken von A. 1395. biß auff gegenwertige Zeit gedenchkwürdig geschehen. Zusammen verfast und mit fleiß beschrieben durch Hieronymum ORTELIIUM Augustanum, Nürnberg 1602, 23.

³⁶ Gaspare ENS, *Rerum Hungaricarum historia, novem libris comprehensa ...*, Coloniae Agrippinae 1604, 223; THUANUS (Jacques-Auguste de THOUT), *Historiae Sui Temporis*, Paris 1606, Tomus 1, Liber X, 293; ORTELIIUS redivivus et continuatus oder der Ungarischen Kriegs-Empörungen historische Beschreibung ... Von dem 1395 bis in das 1607 Jahr ... Durch den berühmten Herrn Hieronymum ORTELIIUM Augustanum ... Mit einer Continuation von dem 1607 bis an das 1665 Jahr vermehret durch Martin MEYERN, Frankfurt am Main 1665, 87; *Hungarische / Siebenbürgische / Moldau- Wallach- Türk- Tartar- Persian- und Venetianische Chronica, oder Außführlich / Wahrhaftige Beschreibung / deß Königreichs Hungarn ...* Aus vielen bewehrten Scribenten zusammen getragen und hervor gegeben durch Johannem GRADELEHNUM, Franckfurt am Mayn ... 1665, 156–157.

³⁷ Thomas LANSIUS, *Consultatio de principatu inter provincias Europae*, Tübingen 1613.

³⁸ Johannes de HELLENBACH, *Oratio pro Hungaria*, Wittenberg 1656.

³⁹ LE MOYNE, *Gallerie* (Anm. 16), 140–142.

Hongroise ebenfalls die Tapferkeit ungarischer Frauen. Als Beispiel erwähnt er die in Szigetvár den Heldentod gestorbene Ehefrau.⁴⁰

Das Motiv der tapferen Frau von Szigetvár treffen wir auch in der deutschsprachigen Dramen- und Romanliteratur der Aufklärung an. Der Dichter und Dramatiker Friedrich August Clemens Werthes (1748–1817), der von Kaiser Joseph II. (1741–1790) 1784 an der Pester Universität zum Professor der schönen Wissenschaften ernannt wurde, schuf 1790 ein Trauerspiel in drei Aufzügen über den Sturm von Szigetvár.⁴¹ Im Drama unterhalten sich vor dem letzten Angriff die Frauen, die sich in der Burg aufhalten, darunter Katalin Frangepán (um 1525–1561), die erste Ehefrau von Miklós Zrínyi, die schon vor 1566 verstorben war, über die aussichtslose Zukunft:

Cschaki.

Es wird euch gut gehen. Die Türken sind nur unsre, nicht eure Feinde.

Sophie.

Wie, Slavinnen? Georg! tötete mich lieber.

Katharina.

Ich bin Niklas Zrinis Weib, und brauche keinen Retter.

Georg.

Du Slavinn? Eigenthum eines andern? – Wollen wir ihnen diese grausame Wohlthat erweisen? ihnen und uns?

Maria.

Und ihr könntet ihre Mörder seyn? Lieber laßt sie ihrem Schwur, mit euch zu sterben, getreu bleiben? – Kommt! wir wollen zeigen, daß verschiedenes Geschlecht Sinn und Herz nicht verschieden macht. Wir können mit Ehre sterben, wie ihr. Die Waffen sind für uns! (sie ergreifen von den Waffen, die von den andern weggeworfen waren) Und dies seyen unsre Schilde. (Ihr Kind in die Höhe, und vor sich hinhaltend) Diese müssen wir zuerst vor Slavery sicher stellen. So! Und ißt zieht mitten unter ausgehungerte Wölfe, oder, in die scharfen Schwerdter der Türken, wir ziehen mit euch. (zu den Weibern) Ich will euch anführen.

Zrini.

Ganze Generationen von Helden gehen mit euch verloren. – Du nicht, meine Liebe?

Katharina.

Nein; und dennoch soll meine freye Hand nie eine Fessel berühren. Tausend Türken, und mehr, wenn ich kann, werd' ich hieher, und auf die Höhe des Pulverthurms locken, und in einem Augenblick soll ihnen eine Fackel den Tod, und mir und unsern Kleinen die Freyheit geben.

⁴⁰ *Mercur de France, dédié au Roi. Février. 1749.* A Paris, 22–25. Ein ungarischer Forscher verbindet die Szene – fälschlich – mit Mihály Dobozí, der 1526 in der Schlacht von Mohács flieht, der – nachdem er sah, dass sie die Türken einholen – seine Ehefrau tötete, dann der Übermacht entgegen trat und den Heldentod erlitt. Lajos Sipos, Dobozí Mihály és hitvese a francia irodalomban, in: Debreceni Szemle. Tudományos folyóirat 7 (1933), 25–30.

⁴¹ Friedrich August Clemens WERTHES, Niklas Zrini oder die Belagerung von Sigeth. Ein historisches Trauerspiel in drey Aufzügen, Wien 1790. Siehe: Robert SEIDEL, Siegreiche Verlierer und empfindsame Amazonen. Friedrich August Clemens Werthes' Trauerspiel. Niklas Zrini oder die Belagerung von Sigeth (1790), in: KÜHLMANN – TÜSKÉS (Hg.), Militia et Litterae (Anm. 23), 258–273.

Zrini.

*Hohe Frangipani! die Geister der edelsten Römerinnen wohnen in deiner grossen Seele ...*⁴²

Die Szene regte zur Diskussion über die Geschlechtercharaktere an, die schon geraume Zeit andauerte. Der Autor lässt einen seiner weiblichen Akteure sagen, dass das unterschiedliche Geschlecht nicht den Sinn und das Herz verschieden macht. Diese Ansicht, dass die Seele kein Geschlecht habe, ist in der Ideologie der Aufklärung verwurzelt.⁴³ Denselben Standpunkt finden wir auch in einem weiteren Gesprächspart wieder: *Bisher haben wir ungrische Weiber im Gefühl der Ehre und Vaterlandsiebe mit dem Männern gewetteifert, und zuweilen selbst sie übertroffen. – Uns ergeben? Wir? Und den Türken? Ihr wißt nicht, was ihr verlangt.*⁴⁴

Auch jener Teil des Textes ist beachtenswert, der das Verhalten jener Frauen von Szigetvár thematisiert, die, ihre Kinder als Schutzschilde vor sich haltend, in den Kampf zogen. Diesem Motiv begegnen wir zum ersten Mal in der aus dem 16. Jahrhundert stammenden Beschreibung von Johannes Michael Brutus.

Den Einfluss von Werthes kann man auch beim deutschen Schriftsteller Theodor Körner (1791–1813) in seinem 1812 in Wien uraufgeführten Drama *Zriny* in fünf Aufzügen,⁴⁵ das 1818 im Auftrag eines Pest-Budaer Wohltätigkeitsvereins für Frauen auch ins Ungarische übersetzt wurde, nachweisen.⁴⁶ In diesem Drama ist das Motiv des Soldaten, der vor dem Ausbruch seine Frau tötet, ebenfalls zu finden. Zrínyi's Tochter, Heléna, bittet ihren Bräutigam, sie vor dem letzten Sturm zu töten. Noch klarer ist die Verbindung zur Geschichte der tapferen Frau von Szigetvár im 1808 in Wien erschienenen Roman von Johann Friedrich Kind über den Sturm der Burg (*Nikolaus Zrinyi oder die Belagerung von Szigeth. Ein historisch-romantisches Gemählde*).⁴⁷ Am Anfang der romantischen Liebesgeschichte ist Miklós Zrínyi gegen die Heirat des Soldaten Lőrinc Juranics und seiner Geliebten, Stefánia, sie heiraten jedoch trotzdem im Geheimen. Die während des Sturms auf Szigeth in ihrem Zimmer betende Stefánia liest von der Tragödie der Christin Irène, die nach dem Fall von Konstantinopel 1453 zur Geliebten des türkischen Sultans wurde, die er töten ließ.⁴⁸ Um diesem Schicksal zu entgehen, bittet Stefánia ihren Ehemann, sie zu töten. Da er aber zu dieser Tat nicht fähig war, nehmen beide am Ausbruch teil und erleiden nebeneinander den Heldentod.

⁴² WERTHES, Niklas Zrini (Anm. 41), 81–83.

⁴³ Der Spruch ist bei J. J. Rousseau im 1761 erschienenen *La Nouvelle Héloïse* zu lesen. Es ist aber möglich, dass auch er ihn bereits von woanders übernommen hat. Carla HESSE, *The Other Enlightenment. How French Women Became Modern*, Princeton 2001, 135; Londa SCHIEBINGER, *The Mind Has No Sex? Women in the Origins of Modern Science*, Cambridge 1989; Siep STUURMAN, *The Soul has No Sex: Feminism and Catholicism in Early Modern Europe*, in: Barbara TAYLOR – Sarah KNOTT (Hg.), *Women, Gender and Enlightenment*, London 2007, 416–433.

⁴⁴ WERTHES, Niklas Zrini (Anm. 41), 33.

⁴⁵ Roman LUCKSCHEITER, Theodor Körners Zriny-Drama und die Faszination von Tod und Niederlage, in: KÜHLMANN – TÜSKÉS (Hg.), *Militia et Litterae* (Anm. 23), 274–284; Kálmán KOVÁCS, Theodor Körners Zriny. Die Wiedergeburt des Nikolaus Zrínyi um 1800, in: ebd., 285–303.

⁴⁶ Körner hat vor dem Verfassen seines Dramas die ungarischen und siebenbürgischen Quellen studiert.

⁴⁷ Siehe: JÚLIA PAPP, *Könyv és kép a 19. század elején. Blaschke János (1770–1833) illusztrációinak katalógusa*. Band 1, Budapest 2012, 208–209.

⁴⁸ Aus der Geschichte, die aus der 1603 in London erschienenen *Generall Historie of the Turkes* von Richard Knolles allgemein bekannt wurde, schrieb Samuel Johnson eine 1749 aufgeführte Tragödie.

Die Geschichte der tapferen Frau aus Szigetvár erscheint auch in der Presse und der populärwissenschaftlichen Literatur des 18. und 19. Jahrhunderts. Bislang erschien das Geschehen in den historischen Arbeiten meist als nebensächliches Moment der Kriegseignisse, doch gelegentlich wird die Szene – wie schon im 17. Jahrhundert im Buch von Le Moynes gesehen – als eigenständiges Motiv beziehungsweise Exempel dargestellt, gemeinsam mit dem beliebten Beispiel der Tapferkeit der ungarischen Frauen, die im Sturm von Eger 1552 mit Waffen kämpften.⁴⁹ Unter dem Stichwort *Anekdoten* der Berliner Zeitschrift schrieb Friedrich Heinrich Wilhelm Martini (1729–1778) 1773 über die Tapferkeit der Frauen von Eger.⁵⁰ Die Wiener Zeitschrift *Allergnädigst privilegierte Anzeigen*, die 1771 von ungarischen Schriftstellern und Redakteuren gegründet wurde, macht ihre Leser 1774 aber bereits sowohl mit der Heldentat der Frauen von Eger,⁵¹ als auch mit den tapferen Amazonen aus Szigetvár bekannt: *III. Anekdoten*.

Von der Treue und Hochachtung des hungarischen Frauenzimmers gegen ihre Männer, mit einigen kritischen Anmerkungen.

In dem III. Stücke dieser Anzeigen, lieferten wir eine Anekdote, von der Herzhaftigkeit des hungarischen Frauenzimmers. Hier wollen wir eine andere beyfügen, welche die Tugend des schönen Geschlechts in Hungarn noch mehr erhebet, und mit der Herzhaftigkeit, zugleich Treue, Standhaftigkeit und Hochachtung des hungarischen Frauenzimmers gegen ihre Ehemänner verbindet. Folgende Geschichte kann einen Beweiß davon ablegen.

Als der heldenmüthige Graf von Srinj im Jahre 1566, mit 2500. Mann die Festung Sigeth, wider den Großsultan Soliman, welcher mit einem Heere von 164000. Mann vor derselben stand, vertheidigte; so kam es endlich so weit, daß die kleine Besatzung, wider eine so sehr weit überlegene Macht von Feinden, von denen sie umgeben und eingeschlossen war, einen Ausfall zu wagen genöthiget wurde. Der oberste Befehlshaber ermunterte daher seine Untergebene, mit einer sehr nachdrücklichen Anrede, zu einer Unternehmung, die zwar in dergleichen Umständen verwegen zu seyn schiene; die aber so wohl die Nothwendigkeit, als auch die Treue gegen den Landesfürsten und das Vaterland; und dann der Ruhm ihrer Tapferkeit von ihnen forderte. Ein jeder Soldat, durch die Rede des Anführers aufgebracht, war nicht allein zum Streit, sondern auch zum Tode, welcher bereits vor seinen Augen schwebte, fertig und bereit. Indessen fand sich einer unter ihnen, den Helden, welcher mitten in dieser Gefahr, den außerordentlichen Entschluß faßte: sein Weib, die adelichen Herkommens, jung und sehr schön an Gestalt war, lediglich aus dieser Ursach, mit eigener Hand zu tödten, damit sie den Barbaren nicht in die Hände gerathen möchte. Die vorsichtige Frau, bemerkte den lieblosen, ja unmenschlichen Vorsatz ihres Mannes, und suchte ihn durch bewegliche Vorstellungen auf andre Gedanken zu bringen. Sie führte ihm unter andern zu Gemüthe: wie die Ausführung seines Vorhabens, an sich selbst eine abscheuliche That, und eine verdammliche Sünde vor Gott wäre! Wie er sich denn wagen könnte: diese That zu begehen, und seine Hände mit dem unschuldigen Blut seiner

⁴⁹ Péter Lőkös – Gábor Tüskés, *Obsidio Agriae anno 1552. Texte zur Rezeption eines ungarischen Geschichtsstoffes*, Eger 2008.

⁵⁰ Herzhaftigkeit der Frauenzimmer, in: *Mannigfaltigkeiten. Eine gemeinnützige Wochenschrift mit Kupfern* 4 (Berlin 1773), 442–444.

⁵¹ *Allergnädigst privilegierte Anzeigen* 4, III. Stück, den 19. Jenner 1774, 23 f.

treuen und wegen gegebener tausend Versicherungen, geliebten Ehegattin zu beflecken: da dieser Tod ihr zugleich desto empfindlicher und schmerzhafter fallen müßte, weil sie, als seine tugendhafte, keusche, getreue Gemahlinn, ihrem liebsten Mann in die letzte Todesgefahr nicht folgen könnte, und von von ihm eben durch diesen getrennt würde. Ich weiß, fuhr sie fort, wie ich dier versprochen habe, dich in keiner Noth, auch so gar in Lebensgefahren, nicht zu verlassen; ich will demnach eine Gefährtinn deiner Gefahr und deines Todes seyn; damit auch der Tod selbst diejenigen nicht scheide, welche das Band der Liebe so genau im Leben verknüpft hat. Sie legte hierauf Mannskleider an, wurde von ihrem Manne mit Waffen versehen, und zu seiner Linken gestellt: Die Thore wurden eröffnet, die Zugbrücke hinabgelassen, und sogleich gieng der Streit an, heftig und mit vielem Blutvergießen, von beyden Seiten; die schöne Ungarinn fochte tapfer; der Mann verwundet an ihrer Seite, verlor sein Leben: sein Tod verminderte ihren Muth nicht; er gab ihr zum Streit neue Kräfte, bis sie selbst im schärfesten Gefechte, unter empfangenen Wunden und vergossenem Blute, ihren heldenmüthigen Geist aufgegeben hat.⁵²

Auch in dieser Beschreibung treffen wir im Fall der tapferen Frau die Betonung der „männlichen“ Stereotypen wieder: Sie verlor beim Anblick ihres toten Mannes nicht ihren Mut, sie fiel mit erneuerter Kraft und Zorn über den Feind her.

Die Geschichte der Frauen aus Eger und Szigetvár ist gleichfalls enthalten im von Karl Gottlieb Windisch (1725–1793) redigierten Pressburger *Ungarischen Magazin*⁵³ und sie ist auch in Wiener heimatkundlichen Publikationen und in Jugendromanen zu finden:⁵⁴

„Die Heldenmüthige Frau in Sigeth.“

Unter den Soldaten ging einer in seiner wilden Wuth so weit, daß er den unmenschlichen Entschluß faßte, seine Gattin, welche aus einem adeligen Geschlechte abstammte, jung, schön und liebenswürdig war, lieber mit eigener Hand zu tödten, als daß sie, wenn die Festung und mit ihr der Gatte fallen sollte, in die Hände der grausamen Barbaren gerathen möchte.

Die Frau merkte den widernatürlichen Entschluß des Mannes, und suchte ihn durch allerley vernünftige und liebevolle Vorstellungen auf andere Gedanken zu bringen. Unter andern sagte sie, daß ihr zwar der Gedanke, den barbarischen Türken in die Hände zu fallen, schrecklicher als jede Todesart sey; aber daß ihr der Tod durch die Hände des Gatten in diesem Augenblicke um so schmerzlicher fallen müßte, weil sie ihm als dessen treue Gattinn nicht in der letzten Todesgefahr folgen könnte, wo sie so gern den Tod fürs Vaterland stürbe, und also früher mit Gewalt von ihm getrennt würde. – „Ich weiß“ fuhr sie fort, „daß ich versprochen habe, dich in keiner Noth, auch in Lebensgefahr nicht zu verlassen; ich will daher die treue Gefährtinn aller Gefahren, die dir drohen, und auch deines Todes seyn, damit der Tod durch Feindes Hand auch

⁵² Allergnädigst privilegierte Anzeigen 4, XLI. Stück, den 12. October 1774, 325–326.

⁵³ In seiner historischen Arbeit machte aber Windisch in der Beschreibung des Sturms von Eger nur die Heldentat der Frauen von Eger bekannt, nicht aber die Tat der Frau von Szigetvár, obwohl er auch dem Sturm von Szigetvár einen längeren Teil widmete. Karl Gottlieb von WINDISCH, *Kurzgefasste Geschichte der Ungern von den ältesten, bis auf die itzigen Zeiten* ... Neue, vermehrt und verbesserte Auflage, Preßburg 1784, 355 f.

⁵⁴ FRANZ SARTORI, *Länder- und Völker-Merkwürdigkeiten des österreichischen Kaiserthumes*. Teil 2, Wien 1809, 141–145.

diejenigen nicht trenne, welche das Band der zärtlichen Liebe und der eheligen Einsegnung so genau im Leben vereinigt hatte.“

Hierauf legte das heroische Weib Mannskleider an, ward von dem Gatten mit Waffen versehen, und zu seiner Linken gestellt.

Die Thore der Festung wurden geöffnet, die Zugbrücke herabgelassen, und so gleich fing der Kampf überaus heftig und auf beyden Seiten sehr blutig an. Die schöne Ungarinn, die an Tapferkeit von keinem Manne des sich wacker schlagenden Heereshaufen übertroffen wurde, sah ihren Mann, der wie ein grimmiger Löwe Tod und Verderben um sich her unter den Feinden verbreitete, von vielen Wunden bedeckt, an ihrer Seite fallen. Aber sein Tod verminderte ihren Muth nicht, erbrachte sie vielmehr in Wuth, und gab ihr neue Kräfte, den Tod ihres innig geliebten Mannes durch viele Schlachtopfer zu rächen. Endlich ward auch sie tödtlich verwundet, und nachdem sie Schrecken und Verderben unter die wuthschäumenden Türken gebracht hatte, gab sie ihren heldenmüthigen Geist auf dem Schlachtfelde auf.⁵⁵

Die ungarische Übersetzung der Geschichte erschien 1816 in der Rubrik *Herausragende Taten, Exemple* einer ebenfalls der Jugend gewidmeten Publikation.⁵⁶ Die Geschichte der tapferen Frau von Szigetvár finden wir 1833 auch in der ungarischen Literaturzeitschrift *Regélő*.⁵⁷

Neben den Beispielen der Frauen von Eger und Szigetvár treffen wir Anfang des 19. Jahrhunderts in der österreichischen, französischen und ungarischen Literatur auch die Geschichte der Ehefrau von Mihály Dobozi. Der Beschreibung des Geschichtsschreibers Miklós Istvánffy⁵⁸ (1538–1615) zufolge setzte Dobozi 1526, nach der katastrophalen Niederlage der Ungarn in der Schlacht von Mohács, seine Frau auf das eigene Pferd und floh so vor den Türken. Als er sah, dass die Verfolger sie sicherlich einholen werden, erstach er seine geliebte Ehefrau, damit sie nicht in die Hände des Gegners fiel, dann wandte er sich gegen die Türken und kämpfte bis zu seinem Tod. In der Aufarbeitung des Themas am Beginn des 19. Jahrhunderts, wobei die Tendenz einmal auf der besonders leidenschaftlichen Liebe lag und ein anderes Mal die Tapferkeit der Ungarn betont wurde, erleidet die Frau nicht mehr nur passiv den Tod, sie selbst bat ihren zögernden Mann, sie zu töten, bevor sie der Feind erreicht.⁵⁹

⁵⁵ Leopold CHIMANI, Vaterländischer Jugendfreund. Ein belehrendes und unterhaltendes Lesebuch zur Veredlung des Herzens, Beförderung der Vaterlandsliebe und gemeinnütziger Kenntnisse für die Jugend des österreichischen Kaiserstaates. Teil 5, Wien 1814, 35 f.

⁵⁶ János Kis, Ifjúság barátja, vagy hasznos mulattató darabok a két nembeli ifjúság számára. Band II, Pest 1816, 180–184.

⁵⁷ Regélő 1 (1833), Nr. 54. 435 f.

⁵⁸ Nicolai ISTHVANFI Pannoni Historiarvm De rebvs vngaricis Libri XXXIV. Liber IX, Coloniae Agrippinae 1622, 133.

⁵⁹ Archiv für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst 1810, No. 144; 1818, No. 118; Dictionnaire contenant les anecdotes historiques de l'amour, depuis le commencement du Monde jusqu'à ce jours, Seconde édition, Revue, corrigée et augmentée par l'Auteur. Tome II, Troyes 1811, 319–320; Joseph von HAMMER, Geschichte des Osmanischen Reiches, grossentheils aus bisher unbenutzten Handschriften und Archiven durch Vom Regierungsantritte Suleiman des ersten bis zum Tode Selims II., 1520–1574. Band 3, Pest 1828, 64; Ferenc TOLDY, Handbuch der ungrischen Poësie, oder Auswahl interessanter, chronologisch geordneter Stücke aus den vortrefflichsten ungrischen Dichtern: mit Nachrichten von ihren Leben und Schriften, nebst einer einleitenden Geschichte der ungrischen Poesie ... (in Verbindung mit Julius FENYÉRY). Band II, Pest 1828, 440–444. Ein 1804 in Pest erschienenen Frauenalmanach veröffentlichte die Geschichte der keltischen Königin Boudicea (Boadicea), die 62 n. Chr. ihr Volk zum Aufstand gegen die Römer führte und nach der Niederlage, um nicht in die Hände des Feindes zu gelangen, Selbstmord verübte. Taschenbuch für edle Herzen auf das Jahr 1804 mit zwölf Scenen aus der Geschichte der Welt, Pest im Verlage bey Jos. Leyrer 1804, 142–163.

Innerhalb der bildnerischen Darstellungen des Ausbruchs von Zrínyi und seiner Soldaten begegnen wir bis Anfang des 19. Jahrhunderts nicht den mit den Männern gemeinsam kämpfenden Frau(en). Jedoch erscheint im großformatigen Gemälde des Johann Peter Krafft eine Frauengestalt unter den aus der Burg ausbrechenden Soldaten. (Abb. 2–3) Wir begegnen der Darstellung der mit einer Waffe kämpfenden, tapferen Frau von Szigetvár auf jener Lithografie, die Josef Kriehuber (1800–1876) 1825 auf der Grundlage der Zeichnung des Wiener Moritz von Schwind (1804–1871) anfertigte und deren Komposition die Wirkung des Gemäldes von Krafft zeigt. (Abb. 4–5) Auf der Lithografie von Kriehuber sehen wir unter den aus der Burg ausbrechenden Soldaten hinter Zrínyi eine Frau mit Helm, auf die der daneben stehende Soldat – mit aller Gewissheit ihr Gatte – mit empathischer Liebe blickt. Diese Lithografie diente als Vorbild für den Titelvorsatz des 1837 erschienenen ersten Jahrgangs des *Új oktató és mulattató Fillér-kalendárium*, auf dem gleichfalls eine Frauengestalt zu sehen ist, die den gleichen Helm trägt wie die Heldin der Lithografie. Jedoch blickt hier die Frau auf den neben ihr stehenden, bärtigen Mann, was auf ihre Beziehung hindeutet. (Abb. 6–7)

Frauen und Kinder, die sich vom Soldaten verabschiedeten, erscheinen das erste Mal auf der Illustration von Fábíán Szeder (1784–1859) im *Uránia Nemzeti Almanach* (1828), welche die Gattin von Zrínyi beim Abschiednehmen vor dem Ausbruch darstellt, die übrigens in Wirklichkeit während der Belagerung nicht in der Burg war. (Abb. 8)



Abb. 2: Johann Peter Krafft: Der Angriff der Zrínyi. 1825, Öl auf Leinwand. Budapest, Magyar Nemzeti Galéria – Szépművészeti Múzeum.

Eine andere Publikation für Frauen in Ungarn machte die Leser mit dem Heldentum der Frauen der im 2. Jahrhundert v. Chr. von den Truppen des römischen Feldherrn Gaius Marius besiegten Teutonern bekannt: Als Marius die Bitte der aus adeligen Frauen bestehenden Gesandten, sie nicht als Sklaven zu verkaufen, verweigerte, wählten die Adelligen sowohl für sich selbst, als auch für ihre Kinder eher den Tod, als die Schändung. Der historischen Tradition zufolge wurden die den Massenselbstmord verübenden, gefangen genommenen teutonischen Frauen im Auge der Römer das Musterbeispiel des germanischen Heldentums. Magyar Dámák Kalendárioma. Új Esztendei Ajándékul a szép Nem számára, Pozsony 1812, Abb. 11, 76–77.



Abb. 3:
Ausschnitt (Johann Peter Krafft: Der Angriff der Zrínyi).



Abb. 4: Josef Kriehuber – Moritz von Schwind: Der Angriff der Zrínyi. 1825. Litographie.



Abb. 5:
Ausschnitt (Josef Kriehuber – Moritz von Schwind:
Der Angriff der Zrínyi).



Abb. 6: Der Angriff der Zrínyi. Illustration, in: Új oktató és mulattató Fillér-kalendárium, Kassa 1837.



Abb. 7: Ausschnitt (Der Angriff der Zrínyi. Illustration).



Kandler del.

Grb. v. Seidl sc.

Abb. 8: Die Gattin von Zrínyi beim Abschiednehmen vor dem Ausbruch. Illustration, in: Uránia Nemzeti Almanach, Esztergom 1828.

Der Topos der weiblichen Tapferkeit, dem in Europa seit der frühen Neuzeit die ungarischen Frauen angehörten, dient als Beitrag zu jener, seit mehreren Jahrhunderten geführten Diskussion, die zwischen philosophischen Schulen – nach Epochen, Ländern, gelegentlich nach Autoren differenziert – bis heute darüber geführt wird, ob es spezifische weibliche beziehungsweise männliche Charakterzüge gibt, und wenn ja, ob in ihrer Ausbildung die anatomischen, biologischen und psychischen Unterschiede zwischen den Geschlechtern eine größere Rolle spielten oder die gesellschaftliche, kulturelle Determination (Bildung, Sozialisation, gesellschaftliche Erwartungen). Die Geschichten der tapferen Ungarinnen beleuchten einen besonderen Typ der Verwischung der Geschlechter durch Rollenwechsel und Grenzüberschreitungen. Im extrem zugespitzten Kampf um Leben und Tod stehen Frauen für Werte (Vaterland, Glaube, weibliche Tugend), während sie nach den maßgeblichen Stereotypen schwache, auf Unterstützung angewiesene, ihren Gefühlen ausgelieferte Wesen sind. Für männlich gehaltene Eigenschaften und Kompetenzen – Entschlossenheit, Kraft, Streben nach Sieg, Grausamkeit, die Fähigkeit zum Überwinden und dem Verdrängen der Angst – gereichen in extremen Situationen den kämpfenden Frauen zur Ehre, entgegen den von Frauen zu erwartenden Verhaltensmustern – Verständnis, Sensibilität, Anpassung, Demut und Vergebung. Die männlichen Autoren gestanden zu, dass die tapferen Frauen die traditionelle Sphäre – wenn auch nur zeitweilig – erweitern und in die Welt des *theatrum belli*, also auf den Kriegsschauplatz, eintreten konnten.